

**Zeitschrift:** Schweizerische Taubstummen-Zeitung  
**Band:** 3 (1909)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Zwei Beispiele von Ausbeutung Taubstummer durch Hörende  
**Autor:** Sutermeister, Eugen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-922807>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nötigsten Sprech- und Sach-Unterricht einzuprägen. Jetzt ist die Unterrichtszeit auf acht Jahre festgesetzt, und werden die Schwachen in besondern Klassen oder Anstalten gesammelt; jetzt geht es vorwärts auch mit dem Taubstummen-Unterricht. Aber wenn in den jetzt ausgebildeten Gehörlosen nicht auch der Ehrgeiz erwacht und lebendig bleibt, sich in jeder Weise sprachlich fortzubilden und ganz wie Hörende sprechen zu lernen, so bleiben sie eben ihr Leben lang Taubstumme, die als halbe Kinder über die Achsel angesehen werden und über deren Sprachfehler man lächelt. Da helfen keine Kongresse, sondern die stille Arbeit zu Hause, gutes Absehen und Umgang mit Hörenden und auch Lesen und sich schwere Wörter und Sätze erklären lassen. Die Sprache der Gehörlosen tönt oft etwas rauh oder lautet nicht ganz deutlich, desto mehr soll man sich Mühe geben, in vollständigen Sätzen zu reden, wie man ja auch schreibt, aber nicht in halben Sätzen und viele Wörter gleichsam verschlucken, wie die Taubstummen unter sich es machen. Was verständlich geredet ist, kann man verstehen oder erraten, aber schön und angenehm ist eine abgebrochene, fehlerhafte Redeweise nicht. Wie viele Mühe geben sich nicht die Lehrer in den Anstalten, aber von dem Samen ihres Unterrichtes ist leider vieles auf sandigen und steinigen Boden gefallen, es geht schnell auf und verdorrt bald wieder.

---

## **Zwei Beispiele von Ausbeutung Taubstummer durch Hörende.**

(Mitgeteilt von Eugen Sutermeister.)

Kürzlich erhielt ich von einem Pfarrer einen längeren Brief, dem ich folgendes wörtlich entnehme:

„Der taubstumme K. K. ist im Sommer seinen langen Leiden im Spital . . . erlegen, ein armes Opfer der Arbeit und Pflicht. Ich will Ihnen im Vertrauen einiges mitteilen. Sie kennen die Stelle: „Werdet nicht der Menschen Knechte.“ — Er ist nicht bloß ein Knecht, sondern ein armer Sklave geworden. Auch in unserer vielgepriesenen Zeit der Freiheit gibt es immer noch arme Sklaven! Die Fürsorge der Gemeinden für die Armen, die vielfach gerühmt wird, ist oft nur ein tönendes Erz, und unser Gemeindepräsident meinte leztthin, so wie unsere Gemeinde Sorge weit und breit keine für ihre Armen. — Die drei Aerzte in . . . sagen einstimmig das Gegenteil,

ich auch. X. X. wurde in der Taubstummenanstalt . . . . . erzogen und entwickelte sich dort geistig recht ordentlich und nahm auch reges Interesse an Zeitungen. Als er 16 Jahre alt und groß und stark geworden, da sagte ein gewichtiges Mitglied des Gemeinderates . . . . : „Das gibt einen tollen Knecht für mich.“ So geschah es. — Die Gemeinde zahlte dem Meister jährlich 65 Franken Kostgeld. Und der junge Mann verrichtete voll und ganz die Funktionen eines Knechtes. Er erhielt vom Meister auch etwas Trinkgeld, denn er trank am Sonntage auch gerne sein Glas Wein, meinend, das gehöre zu einem anständigen Menschen, etwas wolle er doch vom Leben auch haben. Der Meister, ein verdammter Filou (Spizbube), der stets rühmte, wie gut es der Knecht bei ihm habe, wie er für ihn Sorge wie für ein Kind, wie er ihn in seinem Testamente bedacht — starb. Aber kein Centesimo fiel! X. X. kam nach freier Wahl unter andere Hände, vom Regen in die Traufe, und klagte sehr. Er wählte anders, aber sein Los wurde nicht besser. Das Joch der Arbeit lastete viel zu sehr auf ihm. Rheumatismus und andere schwere innere Krankheiten stellten sich ein. Er klagte viel über Schmerzen. Endlich kam er ins Spital und starb und wurde damit von seinen schweren Leiden erlöst. Und warum ich Ihnen jetzt das alles sage. Darum, daß die armen Taubstummen, wo immer sie sich in abhängiger Lage befinden, befreit werden mögen aus der Knechtslage, um freie Menschen zu werden. Oder — wenn sie dazu noch zu schwach und unselbständig sein sollten, daß sie dann suchten nach einem edlen Patrone, nach einem treuen Freunde, der sie schirmt und vor Knechtschaft bewahrt. Ja, es gibt viele schlechte Menschen, leider Gottes auch schlechte Behörden, die nur den eigenen persönlichen Vorteil im Auge haben und unter dem Deckmantel der christlichen Nächstenliebe sich eines Verbrechens nicht scheuen.“ —

Soweit der Pfarrer. Folgenden Brief erhielt ich von einem Taubstummen selbst, dessen Verhältnisse ich aus eigener Anschauung kenne und von dem ich weiß, daß er nicht übertreibt. Es ist ein neues Beispiel von Taubstummen-Ausbeutung und zwar durch die eigene Familie. Nachdem er mich bittet, eine Stelle für ihn zu suchen (habe es auch sofort getan), schreibt er wörtlich:

„Ich mag nun einmal nicht mehr daheim bleiben, sonst komme ich noch auf den Hund, bin ja schon nicht mehr weit davon und habe mich heute deswegen mit dem Vater überworfen . . . Ich wollte ihn heute Morgen bitten, mir etwas Tuch für eine Werktagshose zu kaufen (der Taubstumme ist Schneider von Beruf), weil ich sonst die Sonntagskleider anziehen müßte. Er gab kurze, mürrische Antwort, ich

solle selber kaufen gehen. Wenn ich immer für ihn arbeiten soll und von ihm nie Geld bekomme, so wüßte ich nicht, wie ich selber kaufen soll. Hingegen kauft er meiner Schwester immer, was sie nur will. Darum mach ich's kurz und will fort. Ich bin darüber so erbittert, daß ich ihn nicht mehr meinen Vater nennen mag . . ." —

Der Redaktor hat nichts weiter hinzuzufügen.

## Aus der Taubstummenvvelt

### Statistik der Taubstummengottesdienste in Zürich pro 1908.

Tag	Monat	Teilnehmerzahl
12.	Januar . . . . .	32
9.	Februar . . . . .	50
8.	März . . . . .	39
10.	Mai . . . . .	64
14.	Juni . . . . .	43
13.	September . . . . .	65
11.	Oktober . . . . .	56
8.	November . . . . .	54

Zahlen sprechen!

Summa 403

— Die erste Abendmahlsfeier für „Taubstummblinde“. Abgehalten durch Herrn Pastor Gocht in Zwickau am 18. November 1908. Das war eine weihevollere, erhebende Stunde, welche uns allen unvergeßlich sein wird. Und wer davon liest, wird mit mir sagen: „Gott sei Dank! Auch die armen Taubstummblinden brauchen nicht mehr am Wege zu stehen, auch ihnen ward Gottes Wort als ein Hort in Anfechtung, als ein Trost in Trübsal und als eine Hoffnung in ihrem schweren Geschick gebracht und unsres Christi Gnadenmahl konnten sie würdig und im Herzen tiefbewegt empfangen.“

Nachdem Herr Pastor Gocht am Vormittag schon für beinahe 200 Taubstummengottesdienst, verbunden mit Feier des heiligen Abendmahles, abgehalten, scharte sich am Nachmittag 3 Uhr wieder ein kleines Häuflein um ihn. Mühselige und Beladene waren es, Taubstummblinde mit ihren Angehörigen, denen die Einladung zu dieser Feier ein großes Glück bedeutete, das ihre Züge verklärte.

Es waren vier völlig erblindete Taubstummengottesdienste und zwei im höchsten Grad schwachichtige gekommen. Neben einem jeden fungierte eins von den Angehörigen als Dolmetsch, z. B. ich neben meinem lieben Gatten.